



Montag, 6. September 1943

Nummer 58
Preis 10 Rpf.

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1670 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich 5 Rpf. Trügerlos, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr, zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonntagen und Feiertagen).

Sechs Ziele des feindlichen Bombenterrors

„Erbarmungslose Brutalität“ gegen unsere Kulturstätten - Verblendung bis zur Borniertheit - Abrechnung folgt!

IPS. Heute, zu Beginn des 5. Kriegsjahres, ist kein Zweifel mehr möglich: Der anglo-amerikanische Luftterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung ist eine militärische und politische Aktion, die mit eiserner Berechnung geplant und mit absoluter Rücksichtslosigkeit durchgeführt wird. Die terroristische Absicht wird von den Feindmächten selbst unumwunden zugegeben. So berichtet der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Star“ aus dem Hauptquartier der britischen Bomberstreitkräfte, daß man der deutschen Bevölkerung keine Pause zwischen den Luftangriffen lassen dürfe. Bei unvermindertem Druck auf die Bevölkerung werde eines Tages die Nervenspannung zu groß werden und der Widerstandsbegriff gebrochen sein. Deshalb müsse ein und dieselbe Stadt wieder und wieder bombardiert werden. Derartige Feindtendenzen liegen zu Tage.

Es ist daher durchaus logisch, wenn der bekannte schwedische Militärkritiker Oberst Bratt in „Stockholms Tidningen“ zu dem Ergebnis kommt, daß jeder, der nach den Bombardierungen von Hamburg, Mailand und Berlin noch behauptet, es handle sich um keine Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung, sich selbst und andere hinter sich führt. Selbst der britische Theologe Dr. T. H. Oidhem sieht sich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß diese rücksichtslosen Terrorangriffe auf deutsche Menschen und Kulturstätten eine „erbarmungslose Brutalität“ darstellen, die vollkommen im Gegensatz zu allen Zielen der Zivilisation stehen.

Wie ganz anders hat doch der Chef einer deutschen Luftflotte gedacht und gehandelt, als er am 10. Mai 1940 zu Beginn des Westfeldzuges folgenden Befehl an die ihm unterstellten Einheiten ergab:

„Verschiedene Orte Frankreichs mit wichtigen militärischen Einrichtungen und Verkehrsnotenpunkten oder in der Nähe liegenden Luftwaffenanlagen und Rüstungsbetrieben besitzen hervorragende künstlerische Werte. Deswegen ist es notwendig, diese Orte zu zerstören. Hierunter kommen u. a. in Frage die gotischen Kathedralen von Amiens, Laon, Reims, Chartres, Beauvais, Troyes, Reims, Bourges und Paris. Derartige Bauten dürfen auf keinen Fall angegriffen werden. Erfordert die Lage einen Angriff gegen militärische Ziele in oder bei den genannten Orten, so sind diese so zu führen, daß die aufgeführten Bauten gesichert werden und nicht der Zerstörung anheimfallen. Sämtliche Befehle sind hierüber eingehend zu befehlen.“

So ist der Luftkrieg von deutscher Seite geführt worden. In nicht wenigen Fällen haben deutsche Sol-

daten unter Einsatz ihres Lebens Kathedralen und Kirchen Frankreichs vor der Zerstörung durch Feuerbrünste gerettet. Während Frankreichs Kulturstätten unversehrt geblieben sind, hat blindwütiger Bombenterror der Briten und Amerikaner jetzt schon hunderte deutscher Nationalheiligtümer in Trümmer gelegt.

Alle Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner haben die gleiche Tendenz. Fragen wir, was sie wollen, erstreben und bezwecken, so kann die Antwort nur lauten:

1. Die innere Front zermürben. Zu dem Zwecke werden unsere Wohn- und Kulturstätten rücksichtslos vernichtet und die zivile Bevölkerung, Frauen und Kinder, Greise und Kranke, mit kalter Ueberlegung ermordet. 2. Dadurch auch die Kampffronten, die unmittelbar am Feinde stehen, erschüttern. Durch Wort und Schrift soll die Heimatfront nach der Auffassung unserer Feinde der Kampffront einen Dolchstoß in den Rücken verfehen. 3. Die Waffen- und Munitionsbeschaffung erschlagen. Deshalb richten sich die Feindangriffe nicht nur gegen die Arbeitsstätten, sondern in gleicher Weise auch gegen alle Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts. 4. Kein Unterschied mehr zwischen Kriegsfeld und Heimatfront! Aber dadurch, daß die Kämpfer in der Heimat keine Waffen in der Hand haben, sollen durch den Luftterror die Schrecken des Krieges erhöht werden und alles überbieten, was die Menschheit bisher erlebt hat. 5. Europa eine Wüste! Die Kulturstätten soll zu einer Kieseislandschaft werden, die ganz Europa in ein Trümmersfeld verwandelt. 6. Dadurch hoffen die

Amerikaner den Triumph ihrer Technik aller Welt zu demonstrieren und sich so die Akzeptanz für ein Ueber-Verschaffen zu verschaffen. Deshalb werden auch heute schon in USA Friedenspläne und Programme am laufenden Bande fabriziert.

Diese feindliche Ziel- und Zwecksetzung steht klar vor unseren Augen. Das vierte Kriegsjahr liegt hinter uns. Es war ein Jahr der Sammlung und der Rüstung für den entscheidenden Endsiege. Das 5. Kriegsjahr soll und wird die Schlussschlacht bringen. Darin bekräftigt uns die ungeheure Verblendung der Feindmächte. Sie erstreckt sich auf die weiten Gebiete der Psychologie, der Technik, der Wirtschaft und der Politik. In psychologischer Hinsicht erzeugen die Terrorangriffe nicht Akzeptanz und Verzweiflung, wie die Feinde glauben, sondern eine Faszination und Rachegehung, wie sie im Herzen Europas noch niemals erlebte. Es ist eine ungeheure Verblendung, sich einzubilden, daß die anglo-amerikanischen Ingenieure und Techniker den Stein der Weisen gefunden haben und daß der deutsche Erfindergeist in der Versorgung unserer Soldaten mit den besten Waffen erschlagen wäre. Es ist eine nicht minder grobe Verblendung, nicht sehen zu wollen, daß Großdeutschland und die mit ihm verbündeten Mächte heute weder technisch noch wirtschaftlich zu schlagen sind. Schließlich ist es eine bis zur Borniertheit gehende Verblendung, das freilebende und siegesbewußte deutsche Volk mit Kriegsmethoden anzugreifen, gegen die indische Kulis wehrlos sein mögen, nicht aber das wehrhafte Großdeutschland.

Soldatisches Denken und Handeln

Ein Telegramm des Führers zum durchgeführten „Tag der Wehrrückbildung“

Berlin, 6. September. Der Führer hat zum Tag der Wehrrückbildung am 4. und 5. September an den Jugendführer des Deutschen Reiches, Arthur Heide, folgendes Telegramm gerichtet:

Führerhauptquartier, den 4. September 1943. Mit dem Tag der Wehrrückbildung am 4. und 5. September legt die Hitler-Jugend in allen Gebieten des Reiches vor dem deutschen Volk Zeugnis ab über ihr Können in der vormaligen Ausbildung als Vorbereitung zum Wehrdienst in der Wehrmacht. Während diese in beispiellosem Heldentum ihr Heimgelübtes für die Zukunft Großdeutschlands einsetzt, steht in der Heimat die Jugend Körper und Geist.

Künftig wird jeder heranwachsende Jahrgang in den Wehrrückbildungslagern durch frontbewährte Soldaten, die selbst zum großen Teil HJ-Führer waren, erzogen. Soldatisches Denken und Handeln auf nationalsozialistischer Grundlage sind das Ziel dieser Erziehung.

Die bisher durch die Hitler-Jugend ausgerichteten Jungen bewähren sich bereits in den Reihen der Wehrmacht.

Hierfür spreche ich der Reichsjugendführung meinen Dank aus.

Wie die Leistungswettkämpfe der Marine- und Luftwaffe, die Flieger-Hitler-Jugend in Stralund und Quedlinburg dem Gedenken der tapferen Männer zur See und in der Luft gedenken, so sei in allen deutschen Gauen der Tag der Wehrrückbildung insbesondere dem stillen Heldentum der selbstlos in den Dispositionen des Heeres und der Waffen-SS kämpfenden Frontsoldaten geweiht.

Die Front erwartet, daß die Hitler-Jugend im schwersten Schlachtfeld auch weiterhin ihre höchste Aufgabe darin sieht, den kämpfenden Truppen den besten soldatischen Nachschub zuzuführen.

Nationalsozialistisches Denken und Handeln sollen immer stärker in der Haltung und im Auftreten der Jugend zum Ausdruck kommen.

Dann wächst jenes harte Geschlecht heran, das am Ende alle die unfernen Völker vom Schicksal vorbestimmten Aufgaben erfolgreich lösen wird.

Adolf Hitler.

Zwei neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 6. September. Der Führer verlieh dem Kommandeur der 11. Panzer-Grenadierdivision „Das Reich“, HJ-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Walter Krüger als 286. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh am 4. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Horst Grottelmann, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 292. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Fragezeichen Kanada

Von Wilhelm Ackermann

Daß der britische Premierminister auch nach dem Abbruch der Konferenz von Quebec noch in Amerika verblieben ist und nachträglich noch einmal den Präsidenten der Vereinigten Staaten in Washington aufgesucht hat, gab in England wie in den USA Anlaß zu mancherlei Gerüchten. Unter ihnen tauchte auch wieder das auf, es werde beiderseits des Atlantik nun für an der Zeit gehalten, ein engeres anglo-amerikanisches Verhältnis anzubahnen vom politisch-militärischen Bündnis bis hin zu einem weitgehenden Handels- und Wirtschaftsvertrag, und diesen Thematika widmeten sich die beiden Männer in Washington. So wurde das vorher fällige Thema USA-Kanada gleich abgelöst durch das umfassendere: USA-Empire, ohne daß dafür freilich mehr Anhaltspunkte vorgelegen hätten, als jene Räumlichkeiten über Churchills weitere Anwesenheit in den Staaten. Die Betrachtungen über Kanada im besonderen waren allerdings nicht ganz so unbedeutend; man verzeichnete in dieser Beziehung zunächst die Wahl von Quebec als Konferenzort. Schließlich hatte Churchill schon oft genug vorher den Weg nach Washington gefunden und fand ihn ja auch immer wieder; vor allem aber hatte man erkannt, daß Roosevelt nach der Konferenz in die kanadische Bundeshauptstadt fuhr, um dort vor dem Parlament zu reden. Wenn auch seine Ausführungen ziemlich inhaltslos waren, so erschien der Vorgang doch politisch symptomatisch, zumal der Präsident mit der plumpen Vertraulichkeit, die ein Weltensieger dem Panzer sein kann, mit Bezug auf Kanada und Amerikaner von „Mitgliedern der gleichen Familie“ sprach. Man sieht natürlich in den interessierten Kreisen sehr deutlich, daß das seit langem feststellbare Wohlgefallen der USA an ihrem kanadischen Nachbar durch die englische Lage und Haltung gefördert und begünstigt wird. Kanada ist für das britische Mutterland in diesem Kriege ein ungemein wichtiger Faktor geworden: als Rüstungslieferant von erheblichem Ausmaß, als Produzent von Schiffsraum, in dessen Menge es fast mit dem eigenen englischen Erzeugnis konkurriert, vor allem aber als Rohstoffquelle. Lieferste es doch nach amtlichen kanadischen Angaben von dem ganzen Kriegsbedarf der Alliierten an Nickel 95 vH., an Wolfram 58, an Aluminium 40, an Zink und Quecksilber je 20, an Blei 15 und an Kupfer immer noch 12,5 vH.

Nun hat sich gleich bei Kriegsausbruch eines klar erwiesen: England selbst war nicht in der Lage, die kanadische Industrie in der erforderlichen Weise auszunutzen, weder finanziell noch technisch, noch menschenmäßig. In all diesen Punkten mußten die Vereinigten Staaten einspringen: mit Anlagekapital zum Ausbau der Werke, mit Maschinenlieferungen und mit der Bereitstellung von Fachkräften. Sie taten das bereitwilligste nicht um der schönen Augen der Kanadier willen oder um Gotteslohn, sondern sie sahen zu, wo sie blieben, gründeten Zweiggesellschaften ihrer Rüstungsfirmen, woraus sich eine ziemlich enge Verflechtung der beiderseitigen Industrie ergab, verdrängte mit der kanadischen Regierung die Poolung, d. h. die gemeinsame Verwaltung und Verwertung der Kriegsstoffe, wodurch sie zugleich eine weitgehende Lenkung auch der kanadischen Industrie ausüben können. Diese Entwicklung bedeutete naturgemäß für das industriell noch nicht allsehr vorgefertigte Land einen Rückgang von seiner überwiegenden Agrarwirtschaft fort und hin zur intensiven Industrialisierung, zugleich aber auch denselben Rückgang von England und hin zu den USA. Es kam ihm dabei zugute, daß es sich schon immer als das selbständigste unter den britischen Dominien gefühlt hatte; nun liegt dieses sein Selbstbewußtsein erheblich in der kritischen Periode, die das englische Mutterland im Jahre 1943 nach dem französischen Zusammenbruch durchmachte. Denn damals war Kanada als Ausweichstelle der englischen Regierung für den Fall einer deutschen Invasion vorgesehen, und Ottawa spielte bereits mit dem Gedanken, an die Stelle Londons zu treten, jedenfalls aber die zweite Hauptstadt des Empires zu werden. Demals und später entstand ja auch das Gerücht über anglo-amerikanische Vereinigungsabsichten; und bei deren Anbahnung sollte wiederum Kanada die Aufgabe des Brückenschlags zwischen den beiden großen Partnern zufallen.

Indessen gehören diese Dinge, soweit die britische

König Boris im Rila-Kloster beigelegt

Großadmiral Raeder Vertreter des Führers

Sofia, 6. September. Sonntagvormittag fanden hier unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung die Trauerfeierlichkeiten für Seine Majestät Boris III., König der Bulgaren, statt.

Die Feierlichkeiten begannen in der Kathedrale Alexander Newski, in der von elf Metropoliten nach dem feierlichen orthodoxen Ritus; unter Mitwirkung von insgesamt 100 hohen Geistlichen die Totenmesse zelebriert wurde. An dem Gottesdienst nahmen Ihre Majestät Königin Johanna mit dem Prinzen April und alle anderen Mitglieder der königlichen Familie teil, die ausländischen Delegationen, das diplomatische Korps, die bulgarische Regierung mit dem Ministerpräsidenten Riloff an der Spitze und sonstige hohe Würdenträger, die bulgarische Generalität, die Abgeordneten des Sobranje und die namhaftesten Vertreter des geistlichen und künstlerischen Lebens.

Am Schluß des Gottesdienstes würdigte der Metropolit Nestor von Vidin die Persönlichkeit und das Werk des verstorbenen Königs in ergreifenden Worten. Sodann wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten des großen Verstorbenen von Mitgliedern der Regierung, der bulgarischen Generalität und des Präsidiums des Sobranje aus der Kirche getragen und auf die Sasseite gehoben. Der Trauerzug bewegte sich von der Kathedrale durch die Hauptstraßen der Stadt zum Bahnhof, vorbei an Hunderttausenden von trauernden Menschen. Ihm wurden Kränze der königlichen Familie, des Führers und der ausländischen Botschaften, des Führers der bulgarischen Regierung und Armee vorausgetragen. Dem Sarge folgten Königin Johanna mit dem Prinzen April und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie, weiter die Führer der ausländischen Delegationen, an der Spitze der Vertreter des Führers, Großadmiral Raeder, die Mitglieder der Delegationen, darunter die deutsche Delegation mit dem Generalfeldmarschall Keitel, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Steengracht, und den übrigen deutschen Vertretern, sowie Trauerzüge, die an der Spitze in der Kathedrale teilgenommen hatten. Den Abschluß des Zuges bildete die militärische Ehrenformation, an deren Spitze ein deutsches Ehrenbataillon unter Vorantritt eines Infanteriekorps der deutschen Kriegsmarine marschierte. Die offiziellen Trauerfeierlichkeiten fanden ihren Abschluß am Bahnhof der Landeshauptstadt, von wo die sterblichen Überreste Königs Boris III. in das bulgarische Nationalheiligtum, das Rila-Kloster, zur letzten Ruhe gebracht wurden.

Auf der mehrstündigen Fahrt waren die sterblichen Überreste des Königs auf allen Stationen, an denen der Zug hielt, Gegenstand ergreifender Begrüßungen des bulgarischen Volkes. Von weit her waren die Bauern und Bäuerinnen gekommen, um dem König die letzte

Ehre zu erweisen und ihm ihre Liebe und Anhänglichkeit zu bezeugen.

Die zu der Trauerfeier im Kloster Rila geladenen Gäste, ein kleiner, der königlichen Familie besonders nahestehender Kreis, begab sich in zahlreichen Wagen zum Kloster, dem bulgarischen Nationalheiligtum. Die gesamte hohe Geistlichkeit der bulgarischen Nationalkirche wohnte dem nun folgenden Trauerakt bei. In einer Gruft zu Füßen des heiligen Johann wurde die sterbliche Hülle des Jaren Boris beigelegt. Die schlichte Marmortafel, unter der nunmehr der Jare Ruhestätte gefunden hat, trägt die Aufschrift „Boris III., Jare der Bulgaren, 30. Januar 1894“ und darunter „18. August 1943“.

Unter den Gefängen der Mönche, den Salutschüssen sämtlicher bulgarischer Garnisonen und dem Säulen der Glocken des Klosters wurde der Sarg in die Tiefe gelassen.

Damit sind die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Jaren, der von seinem Volke über alle Maßen geliebt wurde, beendet.

Unsere Jugend, die Garanten der deutschen Zukunft

Ansprache des Gauleiters auf einer Kundgebung der Hitler-Jugend in Worms

Worms, 6. September. Im Mittelpunkt des „Tages der Wehrrückbildung“ der Hitler-Jugend stand im Gau Heßelmanns eine vom Gebiet der HJ in der Rila-Heßelmanns veranstaltete Kundgebung, auf welcher die Jugend ihr Bekenntnis zum tapferen Geist der Wehrrückbildung unseres Volkes ablegte. Mit Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger waren zu dieser Veranstaltung führende Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht erschienen, um damit die Bedeutung dieses Tages besonders hervorzuheben.

Zur Kundgebung des Nachmittags auf dem Platz der Nation, auf der Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach, war die gesamte Hitler-Jugend des Standorts angetreten. Die Fahnen des Dritten Reiches begrenzten die Mauern des Platzes; Hitler-Jugend und BDM-Mädel füllten ihn. Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht war angetreten, den jungen Kameraden die Verbundenheit im Schicksalskampf vor Augen zu führen. Unter dem Wirbel der Trommeln und dem Jubel der Fanfaren betrat Gauleiter Sprenger, der Gebietsführer, Hauptbannführer Ernst und weitere Vertreter der Partei, der Wehrmacht und der Stadt den Platz. Führerworte aus „Mein Kampf“ riefen den Jungen die verpflichtende Treue ins Gedächtnis, der sie gerade hier in der ältesten Stadt des traditionsreichen Gau Heßelmanns, der Stadt der Rila-Heßelmanns, besonders eingetribt sein müßten. Zur Meldung an den Gebietsführer trafen die letzten Jäger der Treuefahnen des Gebietes ein, die das Bekenntnis eines jeden Bannes in einer Urkunde überbrachten. Drei Reiter der Hitler-Jugend wurden

später verabschiedet, um dieses Geländes des Gebietes Heßelmanns dem Reichsjugendführer in Berlin zu überbringen. Es sind drei Hitlerjungen, die sich bei einem britischen Terrorangriff auf unser Gaugebiet hervorragend bewährt haben.

Dann sprach der Gebietsführer zu den angetretenen Einheiten über den Sinn des „Tages der Wehrrückbildung“. Die Jugend wolle damit, so führte er aus, eine Glaubens- und Willensfindung äußern. Sie sei heute im ganzen Reich angetreten, um sich zum kämpferischen Geist des Nationalsozialismus zu bekennen. Für sie gebe es nur eine Parole, — glühende Liebe zur Heimat und eisernen Haß gegen alle ihre Feinde. Er schloß seine Ausführungen mit der Verlesung des Führertelegramms an den Reichsjugendführer und forderte von der Hitler-Jugend des Gebietes Heßelmanns, daß sie die Erwartungen des Führers mit leidenschaftlichem Einsatz voll erfülle.

Hierauf ergriff der Gauleiter das Wort, um der vor ihm aufmarschierten Vertretung der Jugend des Gau Heßelmanns des Stolzes und der Anerkennung zu sagen. Er lenkte dann ihren Blick auf die durch die Bannschaften unserer Wehrmacht geschaffenen Garantien für die Zukunft unseres Volkes und stellte daraus die Verpflichtung auf, das Gewonnene mit dem gleichen stehhaften und todesmutigen Geist zu verteidigen, mit dem es erkämpft worden sei. Die Jugend, so führte der Gauleiter weiter aus, wisse heute, welches Schicksal ihr der Haß unserer Gegner zugeordnet habe. Sie bekennt sich zu den Verurteilungen des Feindes, die bereits in Zwangsverziehung nehmen zu wollen, um damit unser Volk für immer

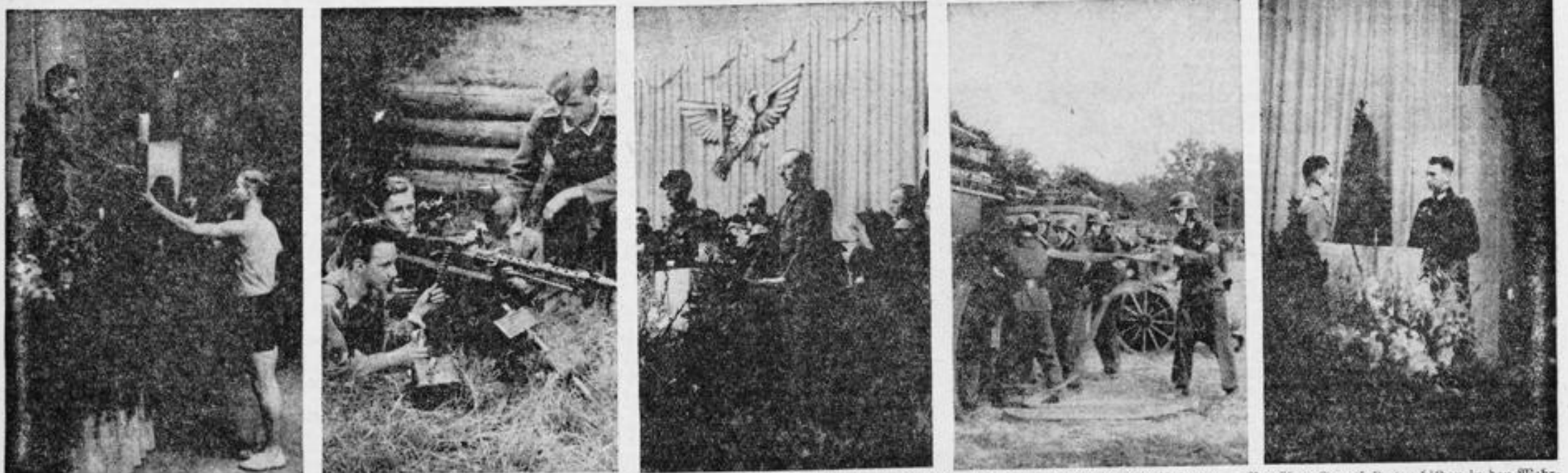
zu versklaven, dadurch, daß sie ihr Wehrrückrecht in die Tat umsetze, und sich in den Wehrrückbildungslagern das Rüstzeug für den soldatischen Einsatz vermitteln lasse. Damit bereite sie sich für jene Stunde vor, der sie mit dem festen Willen und dem heiligen Schmutz entgegenstehe, das unter Mühe und Opfer der Besten erkämpfte Reich für alle Zukunft zu sichern.

Ein Vorbemerkung der Hitler-Jugend des Bannes Worms an dem Gauleiter, an dessen Seite der Gebietsführer Hauptbannführer Ernst und der Beauftragte im Wehrkreis XII, General der Infanterie Schröter, Aufstellung genommen hatten, schloß sich der Kundgebung an.

Am Vorabend des Tages der Wehrrückbildung hatte die Gebietsführung mit der Frankfurter Hitler-Jugend und den Trägerskern mehrerer Banne eine diszipliniert dargebotene feierliche Musik im Frankfurter Saalbau gehalten. Unter der geschickten Leitung von Paul Schüll, Wiesbaden, und durch verbindende Worte Alwin Kuffers wurde den Jungen und Mädeln das Erlebnis deutscher Innerlichkeit zuteil, wie sie in den Werken von Praetorius, Bach und Händel zum Ausdruck kommt.

Wie das Volks- und Soldatenliedersingen der Pimpfe und Jungmädel in allen Standorten am Samstag, bemies auch diese Kulturveranstaltung die Einheit von Kraft und Gemüt unseres Volkes in diesem Kriege. Am Vorabend ihrer mächtigen Demonstration für Härte und Wehrrückbildung bekante sich die Jugend zu dem Zeitgedanken ihres gesamten Kulturlebens im Kriege: „Das Herz gibt die Stärke!“

Deutsche Jugend engverbunden mit der Front



Unsere Aufnahmen vom „Tag der Wehrrückführung der Hitler-Jugend“ zeigen von links nach rechts: Ein Stajettenläufer überreicht im Paulinenschloßchen die Urkunde — Bewährte Frontsoldaten bilden in den Wehrrückführungslagern die Hitler-Jugend an den Waffen aus. Unser Bild zeigt einen Schnappschuß von den Vorführungen „Unter den Eichen“ — Im Rahmen einer Feierstunde sprach Oberst Kunge, Träger des Pour le mérite aus dem Weltkrieg und des Ritterkreuzes aus dem gegenwärtigen Kriege, in mitreißender Form zu den Hitlerjugenden, in mitreißender Form zu den Hitlerjugenden — Die Hitler-Jugend hat die Patenschaft unseres heimatischen Grenadierregiments übernommen. Hier nimmt ein Offizier als Vertreter des Regiments das Gelöbnis der Hitler-Jugend entgegen, immerdar in Treue und Liebe unseren Soldaten verbunden zu bleiben. (Aufn.: WZ. (Rudolph))

Veranstaltungen zum Tag der Wehrrückführung

In einem Wehrrückführungslager

Anlässlich des „Tages der Wehrrückführung“ hatte die Gebietsführung Hessen-Nassau Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht in ein Wehrrückführungslager gebeten, um in umfassenden Vorführungen aus den Ausbildungsparten Einblick in die Wehrrückführung des ältesten Jahrganges zu geben.

Unter Führung des R.-Gebietsführers, Hauptmannführer Ernst, wählten die Gäste nach einer Befichtigung der vorbildlichen Lageranordnung zunächst dem theoretischen Unterricht bei, um darauf die Ausbildungsgruppen bei Geländebefehl, Fahrschule und Nachschubausbildung zu besuchen. Mit Interesse und Bestrebung hielten vor allem die zahlreichen Vertreter der Wehrmacht und Führer der Gliederungen fest, welche exakte und gründliche Arbeit in den verschiedenen Disziplinen geleistet wird. Der Sonderausbildung wurde bei den Vorführungen höchste Beachtung geschenkt. Die Hitler-Jugend führt in den jedem Wehrrückführungslager angegliederten Spezialausbildungen der Sonderabteilungen eine umfassende und gründliche Ausbildungsbildung fort, um der Wehrmacht vorgefertigte und ausgebildete Kräfte zuzuführen. Größtes Interesse galt der Flieger-HJ, die nicht nur in einer Schau ausgezeichnete Modelle, sondern auch Schul-, Start- und Landefähigkeit der als Segelflieger ausgebildeten Hitlerjugenden zeigte.

Einführungen der Nachrichten- und Feuerwehrrückführung demonstrierten eindrucksvoll den Wert dieser Schulung für die Katastrophenvorsorge bei feindlichen Terrorangriffen. Als Bilanz dieses Nachmittages konnten die Gäste, unter ihnen Vertreter der kämpfenden Front — die Gewissheit mitnehmen, daß in der HJ-Arbeit alles getan wird, um den besten und fähigsten Nachwuchs für den Kampf an allen Fronten zu stellen.

Feierstunde im Paulinenschloßchen

„Am Tag der Wehrrückführung“ veranfaltete der Bann 80 der Hitler-Jugend am Sonntagvormittag eine Morgenfeier von hohem nachhaltigen Eindruck. Schon das äußere Bild des großen Saales im Paulinenschloßchen war ein Beweis für die innige Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Hitler-Jugend in unserer Stadt. Und besser als Worte kündete das Mitsingen der jungen Generationen von deren Bereitschaft, nur dem Sieg zu dienen und mitanzufechten, außer politisches Schicksal zu meistern.

Unter Bedeutung entsprechend wies die Feierstunde zahlreiche Besuch der Vertreter der Partei und ihrer Organisationen sowie der Wehrmacht, an ihrer Spitze Kreisleiter Stawinoga und General Lehmann, auf. Nach dem Hahneneinmarsch gab die Jugend durch ihr Kampfbild „Ein junges Volk steht auf zum Kampf bereit“ der Feier die treffliche Einleitung und ihrem Bekenntnis starken Ausdruck.

Stammführer Reinberger begrüßte die Erschienenen und überbrachte die Grüße des erkrankten Stammführers. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Stammführer, daß auch Wiesbadens Hitler-Jugend in dieser Stunde ihren Einsatzwillen für die Aufgaben des totalen Krieges bezeugen wolle, und ihre enge Verbundenheit mit den Waffenträgern der Nation. Diese Tatsache fand ihre Befestigung in einer Urkunde, in der die Hitler-Jugend des Bannes Wiesbaden (80) zu Beginn des fünften Kriegsjahres die Patenschaft für die Feldinheit unseres Grenadierregiments übernimmt. Der Bann Wiesbaden verpflichtet sich, den Kameraden der Truppe unserer Heimatstadt für ihren heldenhaften Einsatz durch liebevolle Betreuung zu danken und verspricht weiter, den Nachwuchs für das Regiment, das sich im Kampf um Groß-Deutschlands Freiheit so oft bewährt hat, stets aus seinen Reihen zu füllen. Die Urkunde, die mit dem Bekenntnis schließt: „Im Glauben an unseren großen Führer Adolf Hitler“, wurde von Stammführer Reinberger dem Vertreter des Regiments, Hauptmann Meier, übergeben. Dieser sprach in seiner Erwiderung den Dank des Regiments darüber aus, daß der Bann 80 die Patenschaft übernommen hat; das Regiment werde bestrebt sein, die engen Beziehungen zum Bann 80 zu pflegen in der Überzeugung, daß die gemeinsame Arbeit der großen deutschen Sache dient.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Stadtkommandanten Mainz / Wiesbaden, Oberst Kunge. Dieser in zwei Weltkriegen an vorderster Front bewährte und mit dem Pour le mérite und dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnete Offizier hatte die Jugend sofort in seinen Bann gezogen. Seine ganz dem Verständnis der Jugendlichen angepaßte Soldatensprache und vor allem die packenden Schilderungen seiner Kriegserlebnisse, ließ die Herzen höher schlagen und festerlich in manchem der begeistert folgenden Zuhörer den Wunsch reifen, es diesem Soldaten, der Führer und Kamerad seiner Mannschaften in des Wortes wahrer Bedeutung

war und ist, einmal gleichzutun. Mit dem unerschütterlichen Glauben des deutschen Frontsoldaten an den deutschen Endsieg fand Oberst Kunge bei seinen Hörern nachwirkenden Widerhall. Er dankte der Hitler-Jugend für ihre Bestrebungen zur Wehrrückführung, deren Erfolge er recht treffend durch den Unterschied in der Rekrutenausbildung von einst und jetzt kennzeichnete. An der deutschen Jugend prägte alles Modern und Raunen ab, sie sehe auf die Frontsoldaten und mit diesen auf den genialen Führer, dem Front und Heimat bis zum letzten vertraut.

Oberst Kunge schloß seine Ausführungen, die mit kühnem Beifall bedankt wurden, mit der Mahnung an die Jugend, ihren Dienst freudig zu erfüllen und sich für den Wehrdienst recht vorzubereiten. Stammführer Reinberger dankte dem Redner für seine begeisterten Ausführungen und übergab dann dem ersten Bannführer der Staffette die Urkunde, in der auch Wiesbadens Hitler-Jugend in der Schicksalsstunde der Nation ihr Bekenntnis ablegt für ein starkes Reich und dokumentiert, daß sie bereit ist, für Adolf Hitler und Deutschland bis zum letzten einzustehen. Durch Stajetten wird diese Urkunde zunächst dem Bannführer und dann dem Reichsjugendführer überreicht.

Mit dem Treuebekenntnis zum Führer und den Liedern der Nation schloß die erhebende, mitreißende Stunde. Die Ansprachen waren umrahmt durch die Lieder und Mahnworte, vorgetragen durch Angehörige der Hitler-Jugend und einen mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und weiteren Tapferkeitsbeweisen ausgezeichneten Obergefreiten.

Freude in den Lazaretten

Im Rahmen der Patenschaft ist auch vorgehen, daß alle Soldaten und Offiziere des Regiments, die sich in den heiligen Lazaretten befinden, laufend durch die Mädel und Jungmädel des Bannes Wiesbaden betreut werden. So besuchten die Mädel-Sing- und Spieleinheiten des Bannes Wiesbaden sowie verschiedene Mädelgruppen am gestrigen Vormittag alle Wiesbadener Lazarette.

Lessings Meisterlustspiel im Residenz

„Minna von Barnhelm“, zweiter Theaterabend unter der neuen Intendanz

Nun ist das Residenz-Theater zum zweiten Male dem Deutschen Theater angegliedert worden. Auch im Jahre 1924 gelang es mit Lessings „Minna von Barnhelm“. Wir halten es für ein gutes Omen, daß die altbewährte Bühne, nunmehr von dem neuen, arbeitsfrohen Intendanten Max Spilcker übernommen, in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von Hofrat Dr. Hermann Rauch gegründet und, erst in der Bahnhof- und dann in der Luisenstraße, dem Publikum geleistet, danach schon einmal verstaatlicht, dann mehrere Jahre von Max Müller mit gutem Mut wieder privat geführt, jetzt, unter neuer Ära, wieder mit dem Meisterlustspiel des klaren, deutschen, kernigen, schmucklosen aber feuergeistigen Lessing eröffnet wurde.

Dies Stück ist frisch wie am ersten Tag. Der gebotene Stoff und Wahlpreußens Lessing schrieb einen zeitlosen, immer lebendigen Dialog. Das ist wiederum der erste Eindruck, den die „Minna“ erregt. Dieses menschen- und doch frächtige Zeitbild der friderizianischen Epoche, das die schillernde Kokette-Grazie mit preußischer Nüchternheit und Bravour vereint, wird ewig leben. Wir genießen es auch heute noch, wie einst in Leipzig der junge Goethe, und möchten uns nach der Vorstellung erheben, wie es in Berlin nach der Premiere die gesamte Besucherenschaft tat, die kürzlich die Wiederholung des Stückes am nächsten Tag verlangte. Wir gehen zutiefst mit, wenn der in seiner Ehre getränkte preußische Offizier, der sich vor der Braut verbirgt, weil er, blasiert und geduldet, sich ihrer nicht mehr wert glaubt, seine edelmütigen Grundzüge mit der erheblichen Dialektik des mutigen Sachverständigen mischt und wenn er durch die wohlbekannten, vom Dichter mit knapper Ballung, aber voll fühlender Grazie erfüllten Szenen der stoff dramatischen und humorgefüllten Handlung schreitend, sich mit seiner Minna zum guten Ende findet.

Schulsaubereinsetzungen haben uns diesbezüglich allen schon soviel gesagt, daß der Referent zur Aufführung beruhigt übergehen kann. Sie war beachtlich und ein ausverkauftes Haus war die gute Vorbedingung eines gleichartigen Erfolges. Anheimelnd wirkten schon die an Chodorow'sche zierliche Kupferstiche mahnenden, medallionartigen Bühnenbilder eines feinsten Bildhauers und eines anmutigen „Minna“-Zimmers (Walter Gieses). Den fröhlichen Ton behäbigen Humors fand man rasch beim bodenständigen, echt komischen, gut Sprechenden und insgesamt eine sa-

und die Revierstuben in der Gersdorffkaserne, um die Soldaten durch Lieder zu erfreuen.

(Den Bericht über die Vorführungen „Unter den Eichen“ tragen wir morgen nach.)

Auf der Kieselwiese in Worms

Die Hauptveranstaltung zum „Tag der Wehrmacht“ wurde auf der Kieselwiese in der alten Rabelungstadt Worms in Anwesenheit des R.-Gebietsführers Gustav Ernst sowie zahlreicher hoher Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht durchgeführt.

Schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags waren die Hitlerjugenden und Mädel mit klingendem Spiel und frohen Liedern zur Kieselwiese marschiert. Nach dem Eintreffen des R.-Gebietsführers Ernst begannen die Jungen ihre Leistungsschau mit sportlichen Wettkämpfen. Die Linien- (Infanterie-)einheiten übten gruppenweise Exerzieren, Geländebefehl, Schießen, Keulenwerfen und zeigten ihr Können im theoretischen Unterricht am Sandkasten. Durch reichen Bau von drei Verbindungsstellen bewies die Nachrichten-HJ ihre hohe Einsatzebereitschaft. Anschließend führte die Flieger-HJ Flugmodelle vor, die beachtliche Höhen- und Flugzeiten erreichten. Luftwaffen-Helfer zeigten ihre Kenntnisse in einer Einführung am Luftabwehrschneidfeuergerät. Die Feuerweh-HJ bewies ihren Ausbildungsstand durch Bekämpfung eines Dachstuhlbrandes mit Motorspritze und ausgelegener Leiter und die Lösung einer brennenden Holzbarade mit dem Schaumlöscher. Am Rheinufer gab die Marine-HJ Einblick in ihre Schulungsarbeit, indem sie gruppenweisen Unterricht im Uebermitteln von Botschaften, im jachtmännischen Arbeiten von Seemannsknoten und Übungen am Segelboot zeigte. Vorführungen mit Schlauch- und Sturmbooten, die ihren Höhepunkt mit einem Vorstoß über den Rhein fanden, und eine Regatta von Ruderbooten bildeten den Abschluß der Vorführungen.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Offiz. Georg Hermann, W.-Erbenheim, Wiesbadener Straße 5, und Gefr. Theo Bock, Wiesbaden, Lehrstraße 12, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhielt Oberst Leidreiter, Wiesbaden, Wilhelmstraße 60.

Nachrichten aus dem Feiertag. Am 7. September vollendete Frau Maria Cordes-Lange in W.-Sonnenberg ihr 75. Lebensjahr. Sie war um die Jahrhundertwende eine beliebte Künstlerin am Deutschen Theater in Wiesbaden, damals unter Hülfsen des Königlich-Preussischen Hoftheaters, und ist vielen älteren Wiesbadenern, z. B. als Marie im „Bärgschmied“ und in anderen vertrauten Opernrollen, noch gut in Erinnerung. — Heinrich Schläfer, Wiesbaden, Schachtstraße 26, feierte am 5. September seinen 83. Geburtstag. — 70 Jahre wird am 6. September Frau Elise Widmann, Wiesbaden, Raunthaler Straße 8, — Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 7. September Peter Simon und Frau Auguste, geb. Krämer, Wiesbaden, Rettelstraße 22.

Zweimal Feueralarm. In der Heizung eines Hauses der Tennenbachstraße entstand ein Brand, der sich auf Holzwohle erstreckte, aber schnellstens mit einer Schlauchleitung abgelöscht werden konnte. Außerdem wurde die Feuerwehreinheit nach der Rheinstraße gerufen, wo in einem Weinteller auf noch ungeklärte Weise Strohhalben in Brand geraten waren.

An alle Pilzfreunde! Da die Pilz- und Kräuterlehrwanderungen von Fr. Klein und Ulfert frühzeitig abgebrochen werden mußten, so ist allen Pilzfreunden Gelegenheit gegeben in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle Marktstr. 26 Auskunft über die Verwendbarkeit der gesammelten Pilze zu erhalten. Die Pilzbestimmungen finden wöchentlich einmal Dienstag von 16—18 Uhr statt.

Beihilfen für 1944 beantragen. Aus Gründen der Gerechtigkeit und gleichmäßigen Zuführung des Nachschubes zu den verschiedenen Berufsgruppen wird auch in diesem Jahre das bisherige Verfahren der Genehmigung der Beihilfen durchgeführt werden. Zur rechtzeitigen Abwicklung des Verfahrens ist es dringend erwünscht, daß die Beihilfenführer die zum 1. April 1944 Beihilfen einstellen wollen, die Zustimmung zur Einstellung von Beihilfen und Anmerkungen schon jetzt beantragen. Als letzter Termin der Antragstellung ist der 1. Oktober festgelegt worden. Für die Berücksichtigung verspäteter Anträge besteht keine Gewähr. Die erforderlichen Antragsvordrucke sind beim zuständigen Arbeitsamt erhältlich.

Keine Jahresgebühren für Abwesenheitspfleger. Der Reichsjustizminister hat die Amtsgerichte ermächtigt, die Jahresgebühren zu erlassen, die durch die Bestellung eines Abwesenheitspflegers für Soldaten oder Angehörige im Kriegseinsatz befindlicher Organisationen, insbesondere für gefangene oder vermehrte Kriegsteilnehmer, entstehen.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



14. „Sehr gut!“
15. „Ofen dicht, sauber und heill“

Dieses Zeugnis müssen jetzt alle ihre Feuerstätten verdienen! Falschluft durch Ritzen und Fugen oder undichte Rauchrohre — Ruß und Asche als Wärmefresser — schadhaft oder „altersschwache“ Feueröfen — all das darf es nun nicht mehr geben, damit der kostbare Brennstoff bis zum letzten Krümel ausgenutzt wird. Dazu gehört natürlich auch die richtige Bedienung aller Hebel, Klappen und Schieber, die alle ihre wichtige Bedeutung haben! Wissen Sie darum mit irgendeinem Teil Ihres Ofens oder Ihres Herdes nicht genau Bescheid, so finden Sie bestimmt in Ihrer Umgebung irgendein „Kundiger“. Und dann kann eine kurze Frage, eine gern gegebene Auskunft viel kostbare Wärme für Sie und die Ihren retten — Wärme, die Ihnen „Kohlenkloß“ nur allzu gerne stehlen möchte!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen Nachschub!

Somit verließ auch der zweite Abend unter der Intendanz Max Spilckers in achtunggebietender Weise und der Vorhänge gab es zahlreiche. Rudolf Christ

